





Wohl blaue Wellen gleiten,  
Wohl goldne Wolken ziehn,  
Wohl schmucke Reiter reiten  
Das Wiesenthal dahin.

Wohl lichte Bäume wehen,  
Wohl klare Blumen blühen,  
Wohl Schäferinnen sehen  
Umher in Chalesgrün.

Herr Goldmar tritt mit Freuden  
Vor seinem stolzen Bug,  
Einen rothen Mantel seiden,  
Eine goldne Kron' er trug.

Da sprang vom Ross geschwinde  
Der König wohlgethan,  
Er band es an eine Linde,  
Sich ziehn die Schaar voran.

Es war ein feicher Brönne  
Dort in den Büschen kühl;  
Da fangen die Vögel mit Wonne,  
Der Blümlein glänzten viel.

Warum sie fangen so helle?  
Warum sie glänzten so das?  
Weil an dem kühlen Quelle  
Die schönste Schäferin saß.

Herr Goldmar geht durch Hecken,  
Er rauschet durch das Grün;  
Die Lämmer droh erschrecken,  
Der Schäferin sie ziehn.

„Willkommen, Gottwillkommen!  
Du wunderschöne Maid!  
Wärest du zu Schrecken gekommen,  
Mir wär' es herzlich leid.“

„Bin wahrlich nicht erblichen,  
Als ich dir schwören mag;  
Ich meint', es hab' durchstreichen  
Ein loser Vogel den Jag.“

„Ach! wolltest du mich erquicken  
Aus deiner Flasche hier,  
Ich würd' es in's Herz mir drücken  
Als die größte Guld von dir.“

„Meine Flasche magst du haben,  
Noch keinem macht' ich's schwer,  
Will Jedem daraus laben,  
Und wenn es ein König wär'.“

Du schöpfen sie sich bücket,  
Aus der Flasch' ihn trinket läßt,  
Gar zärtlich er sie anblicket,  
Doch hält sie die Flasche fest.

Er spricht, von Lieb' bezwungen:  
„Wie bist du so holdere Art!  
Als wärest du erst entsprungen  
Mit den andern Blumen zart.“

Und bist doch mit Wied' umfängen,  
Und stralest doch Adel aus,  
Als wärest hervorgegangen,  
Aus eines Königs Haus.“

„Frag meinen Vater, den Schäfer:  
Ob er ein König was?  
Frag meine Mutter, die Schäferin:  
Ob sie auf dem Throne saß?“

Seinen Mantel legt er der Helden  
Um ihren Nacken klar,  
Er sehet die Krone golden  
In ihr nussbraunes Haar.

Gar stolz die Schäferin blicket,  
Sie ruft mit hohem Schall:  
„Ihr Blumen und Bäume, bücket,  
Ihr Lämmer, neigt euch all!“

Und als den Schmuck sie wieder  
Ihm deut mit lachendem Mund,  
Da wiest er die Krone nieder  
In des Brönnes klaren Grund.

„Die Kron' ich die vertraue,  
Ein herzlich Liebespfand,  
Bis ich dich wieder schaue  
Nach manchem harten Stand.“

Ein König liegt gebunden  
Schon sechzehn lange Jahr',  
Sein Land ist überwunden  
Von böser Feinde Schaar.

Ich will sein Land erretten,  
Mit meinen Rittern traut,  
Ich will ihm brechen die Ketten,  
Dass er den Frühling schaut.

Ich ziehe zum ersten Kriege,  
Mir werden die Tage schwül,  
Sprich! labst du mich nach dem Siege  
Hier aus dem Brönnen kühl?“

„Ich will dir schöpfen und langen,  
Soviel der Brönnen vermag,  
Auch sollst du die Kron' empfangen,  
So blank, wie an diesem Tag.“

Der erste Sang ist gesungen,  
So folget gleich der Leht';  
Ein Vogel hat sich geschwungen,  
Säst sehen, wo er sich seht!

## II.

Nun soll ich sagen und singen  
Von Trommeten und Schwerterklang,  
Und hör' doch Schalmeyen klingen,  
Und höre der Feinden Gesang.

Nun soll ich singen und sagen  
Von Feinden und von Tod,  
Und seh' doch die Bäum' ausgeschlagen  
Und sprechen die Blümlein roth.

Nur von Goldmar will ich melden,  
Ihr hättet es nicht gedacht:  
Er war der erste der Helden,  
Wie bei Frauen, so in der Schlacht.

Er gewann die Burg im Sturme,  
Stecht auf sein Siegespanier;  
Da stieg aus tiefem Thurme  
Der alte König herfür.

„O Sonn! o ihre Berge drüben!  
O Feld und o grüner Wald!  
Wie seid ihr so jung geblieben,  
Und ich bin worden so alt!“

Mit reichem Glanz und Schalle  
Das Siegesfest begann;  
Doch wer nicht saß in der Halle,  
Das nicht beschreiben kann.

Und wär' ich auch gefessen  
Dort in der Gasse Reihn,  
Doch hätt' ich das Andie vergessen,  
Ob all dem edeln Wein.

Da thät zu Goldmar sprechen  
Der königliche Greis:  
„Ich geb' ein Lansenbrechen,  
Was seh' ich euch zum Preis?“

„Herr König, hochgeboren,  
So sehet uns zum Preis,  
Statt goldner Helm' und Sporen,  
Einen Stab und Lämmlein weiß.“

Um was sonst Schäfer laufen  
In die Welt' im Blumengefeld,  
Denn sah man die Ritterhausen  
Sich tummeln mit Lanz' und Schild.

Da warf die Ritter alle  
Herr Goldmar in den Kreis;  
Er empfing bei Trommetenschalle  
Einen Stab und ein Lämmlein weiß.

Und wieder begann zu sprechen  
Der königliche Greis:  
„Ich geb' ein neues Stechen  
Und seh' einen höhern Preis.“

Wohl seh' ich euch zum Sohne  
Nicht eitel Spiel und Tand,  
Ich seh' euch meine Krone  
Aus der schönsten Königin Hand.“

Wie glühten da die Gäste  
Dem hohen Trommetenschall,  
Wollt' Jeder thun das Beste,  
Herr Goldmar warf sie all.

Der König stand im Gaden  
Mit Frauen und mit Herrn,  
Er ließ Herrn Goldmar laben,  
Der Ritter Blum' und Stern:

Da kam der Held im Streite,  
Den Schäferlab in der Hand,  
Das Lämmlein weiß zur Seite,  
An rosenrothem Band.

Der König sprach: „Ich lohne  
Dir nicht mit Spiel und Tand,  
Ich gebe dir meine Krone  
Aus der schönsten Königin Hand.“

Er sprach und schlug zurücke  
Den Schleier der Königin.  
Herr Goldmar mit keinem Blicke  
Wollt' sehen nach ihr hin.

„Keine Königin soll mich gewinnen  
Und keiner Krone Stral,  
Ich trachte mit allen Sinnen  
Nach der Schäferin im Thal.“

Ich will zum Gruß ihr bieten  
Das Lämmlein und den Stab.  
So mög' euch Gott behüten!  
Ich zieh' in's Thal hinab.“

Da rief eine Stimme so helle,  
Und ihm ward mit einem Mal,  
Als sängen die Vögel am Quelle,  
Als glänzten die Blumen im Thal.

Die Augen thät er heben,  
Die Schäferin vor ihm stand,  
Mit reichem Geschmeid umgeben,  
Die blanke Kron' in der Hand.

„Willkommen, du viel Schlimmer,  
In meines Vaters Haus!  
Sprich! willst du ziehn noch immer  
In's grüne Thal hinaus?“

So nimm doch zuvor die Krone,  
Die du mir liehest zum Pfand!  
Mit Wucher ich dir lohne,  
Sie herseht nun über zwei Land.“

Nicht länger blieben sie stehen  
Das Eine vom Andern fern.  
Was weiter nun geschähen,  
Das wüßtet ihr wohl gern?

Und wollt' es ein Mädchen wissen,  
Dem thät' ich's plötzlich kund,  
Düert' ich sie umfahn und küssen  
Auf den rosenrothen Mund.

Ludwig Uhland.